

Montmartre. Faber, bereits Priester, las die Messe. Sie gelobten Keuschheit; sie schwuren, nach vollendeten Studien in völliger Armuth ihr Leben in Jerusalem der Pflege der Christen oder der Befehung der Saracenen zu widmen; sei es aber unmöglich, dahin zu gelangen oder dort zu bleiben, in diesem Falle dem Pappi ihre Bemühungen anzubieten, für jeden Ort, wohin er ihnen zu gehen befehle, ohne Lohn, ohne Bedingung. So schwur ein jeder und empfing die Hostie. Darauf schwur auch Faber und nahm sie selbst. An dem Brunnen S. Denys genossen sie hierauf eine Mahlzeit.

Ein Bund zwischen jungen Männern: schwärmerisch, nicht eben verfänglich; noch in den Ideen, die Ignatius ursprünglich gefaßt hatte; nur in sofern davon abweichend, als sie ausdrücklich die Möglichkeit berechneten, dieselben nicht ausführen zu können.

Anfang 1537 finden wir sie in der That mit noch drei andern Genossen sämmtlich in Venedig, um ihre Wallfahrt anzutreten. Schon manche Veränderung haben wir in Loyola wahrgenommen. Von einem weltlichen Ritterthum sahen wir ihn zu einem geistlichen übergehen; in die ernsthaftesten Ansechtungen fallen und mit phantastischer Ascetik sich daraus hervorarbeiten; Theolog und Gründer einer schwärmerischen Gesellschaft war er geworden. Jetzt endlich nahmen seine Absichten die bleibende Wendung. Einmal hinderte ihn der Krieg, der eben damals zwischen Venedig und den Türken ausbrach, an der Abreise und ließ den Gedanken der Wallfahrt noch mehr zurücktreten; sodann aber fand er in Venedig ein Institut, das ihm, man möchte sagen, die Augen erst recht geöffnet. Eine Zeit lang schloß sich Loyola auf das engste an Carassa an; in dem Convent der Theatiner, die sich in Venedig gebildet, nahm er Wohnung. Er diente in den Spitalern, über welche Carassa die Aufsicht führte, in denen dieser seine Novizen sich üben ließ. Zwar fand sich Ignatius durch das theatinische Institut nicht völlig befriedigt; er sprach mit Carassa über einige in demselben vorzunehmenden Veränderungen, und sie sollen darüber mit einander zerfallen sein. Aber schon dies zeigt, wie tiefen Eindruck es auf ihn machte. Einen Orden von Priestern sah er hier sich den eigentlichen klericalischen Pflichten mit Eifer und Strenge widmen. Mußte er, wie immer deutlicher wurde, diesseit des Meeres bleiben und seine Thätigkeit in den Bezirken der abendländischen Christenheit versuchen; so erkannte er wohl, daß er auch nicht füglich einen andern Weg einschlagen konnte.

In der That nahm er in Venedig mit allen seinen Gefährten die priesterlichen Weihen. In Vicenza begann er nach vierzigstägigem Gebet mit dreien von ihnen zu predigen. An dem nämlichen Tage zur nämlichen Stunde erschienen sie in verschiedenen Straßen, stiegen auf Steine, schlangen die Hüfte, riefen laut und fiengen an, zur Buße zu ermahnen. Seltsame Prediger, zerlumpt, abgehärmt; sie sprachen ein unverständliches Gemisch von Spanisch und Italienisch. In diesen Gegenden blieben sie, bis das Jahr, das sie zu warten beschlossen hatten, verstrichen war. Dann brachen sie auf nach Rom.

Als sie sich trennten (denn auf verschiedenen Wegen wollten sie die Reise machen), entwarfen sie die ersten Regeln, um auch in der Entfernung eine gewisse Gleichförmigkeit des Lebens zu beobachten. Was aber sollten sie antworten, wenn man sie nach ihrer Beschäftigung fragen würde? Sie gefielen sich in dem Gedanken, als Soldaten dem Satan den Krieg zu machen: den alten militärischen Phantasien des Ignatius zufolge beschlossen sie, sich die Compagnie Jesu zu nennen; ganz wie eine Compagnie Soldaten, die von ihrem Hauptmann den Namen trägt.